

Rot gegen die Verdrängung

Kaliningrader Medienkünstler Yury Vasiliev zeigt Arbeiten im Kunstraum B

Von Almut Behl

Kiel. Links ein Mann mit zerfurchtem Gesicht, der suchend den Kopf wendet, wieder und wieder „Mama!“ ruft. Rechts stapfen Männer durch tiefen Schnee vermeintlich auf ihn zu – „Die hinter mir Gehenden“. Doch dies ist kein Gefolge, hier ist kein Schutz.

In der Schwarz-Weiß-Montage des russischen Medienkünstlers Yury Vasiliev begegnen sich Bekannte. Dorfbewohner in der ländlichen Einöde Russlands, auf symbolische Weise in einem (auch für Betrachter) quälenden Dialog, der keiner ist: Hier der Traumatisierte mit dem Tick, Spitzname „Mama“, seinem eigenen Verzweiflungsrhythmus unterworfen, dort die Männer im Schnee, Sinnbild der scheinbar Ignoranten und in ihrem eigenen Tun wie irrende Sipsiphosarbeiter.

In der von Evgeny Uman-

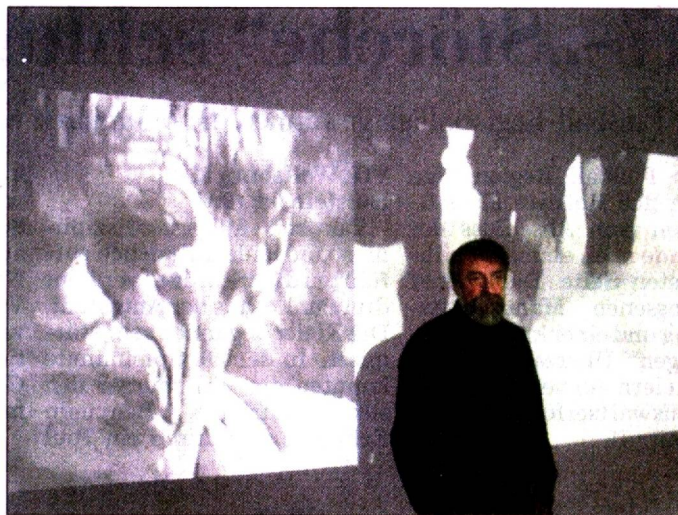
sky (Zentrum für Zeitgenössische Kunst Kaliningrad) kuratierten Ausstellung in der Exilgalerie des Kunstraum B gibt es allerlei vielschichtige Handlungen. In einer Videoinstallation, die sonst auf dem Boden gezeigt und „durchschritten“ wird, im Kunstraum B über Eck an der Wand, „spricht“ ein Taubstummer das Vaterunser (mit Untertiteln) – die Laute, die in Kehle und Brustkorb mitschwingen, in lauter Verzerrung unheimlich wie Tiergebrüll.

Yury Vasiliev, 1950 in St. Petersburg geboren und heute in Kaliningrad lebend, gehört zu den wichtigsten Medienkünstlern des Landes. Seit 2001 verfolgt er mit seinem Zyklus *Russian Red* „das Verhältnis einer Nation zu seinem Unterbewusstsein“.

„Rot und schön“ habe im Russischen denselben Wortstamm, erklärt Christoph Weiß vom Kunstraum B als Übersetzer im Gespräch,

„eine Farbe, mit der sich die Nation identifiziert“. Und wer könnte mit dieser blutigen Signalfarbe nichts anfangen? „Wichtiger als politische und historische sind ästhetische Aspekte“, betont Weiß und verweist auf die in Russland historisch bedingten „Zentrismus“, der Moskau und St. Petersburg als Fixpunkte der kulturellen Konzentration.

Wenn sich Yury Vasiliev nun mit Video-Installationen „verdrängter Historie“ zuwendet, interessieren ihn die Bewohner ländlicher Gebiete. Orte, die aus Sicht der „großen Metropolen“ nicht gibt, Menschen, immerhin 80 Prozent der Bevölkerung, die als „Kollateralschaden“ betrachtet würden. Vasiliev zeigt, was kaputt ist, indem er die zurückgebliebenen, nicht ausgewanderten, kranken, alten und Dorfbewohner einbezieht in seine Happenings. Birkenwälder werden rot gestrichen, Men-



Neben dem Mann mit dem zerfurchten Gesicht: Yury Vasiliev bezieht Dorfbewohner in seine Videoinstallation ein. Foto Behl

schen lassen sich in roter Kleidung ablichten, mit rotem Eimer wird im Eis geangelt, das Loch ist ein Kreuz. An einer roten Wand wird jemand, fast wie durch die Besucher selbst mit Schnee beworfen. Marter? Strafe? Auch ein farblich hintergründiges „Spiel“ mit dem Versuch, Verdrängung zu forcieren – ein Gewaltakt, der nur noch mehr Wunden schafft und freilegt.

Ermöglicht wurde diese höchst sehenswerte Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Brache Kulturförderung e.V. und dem Zentrum für Zeitgenössische Kunst Kaliningrad und dank der Unterstützung der Staatskanzlei Schleswig-Holstein.

■ Ringstr. 68, 1. Stock, bis 14. Januar 2011, Di-Sa, 16-19 Uhr oder unter tel. Absprache: 84999 oder 5911851

Dienstag, 14. Dezember 2010

Kieler Nachrichten